

# Ein Ungeheuer in Eretria

Autor(en): **Schmid, Stephan G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **55 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43040>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Ungeheuer in Eretria

Von Stephan G. Schmid, Athen

Pierre B. Ducrey  
zum 60. Geburtstag  
am 14. November 1998

Seit mehreren Jahren befand sich im Garten des Museums von Eretria ein auf den ersten Blick unscheinbares Skulpturenfragment mit der Inventarnummer 17767, welches vor kurzem den Witterungseinflüssen entzogen wurde und jetzt in der überdachten Südtoa des Museums aufbewahrt wird (Abb. 1–4). Im Inventarbuch des Museums ist dazu zu lesen<sup>1</sup>: «Marmorfragment eines Seewesens. Erhalten ist der hintere Teil des Körpers. Auf der Oberseite des Körpers befindet sich ein Band mit schuppenartiger Verzierung (8 Schuppen), auf der Unterseite des Körpers zwei Zacken. Vereinzelte Fehlstellen.»

Bevor wir uns ausführlich dem eigentlich interessanten Umstand zuwenden, nämlich der Tatsache, dass Fundort und -Umstände des Skulpturenfragmentes bekannt sind, gilt es, herauszufinden, wie das Bruchstück zu ergänzen

\* Der Dank des Verfassers gilt in erster Linie E. Sapouna Sakellaraki, vormals Vorsteherin der 11. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer (Chalkis), für die Erlaubnis, das hier vorgelegte Stück bearbeiten und publizieren zu dürfen. Zahlreiche anregende Diskussionen zu der Skulptur und zur Topographie des antiken Eretria haben massgeblich zum Entstehen dieses Artikels beigetragen, wofür L. Baumer (Bern/Solothurn), J. Chamay (Genf), O. Dally (Berlin), K. Fittschen (Athen), A. Psalti (Chalkis/Athen), Th. Theurillat und P. Simon (Lausanne) sowie A. Vlachopoulos (Athen) herzlich gedankt sei. I. Zervoudaki und N. Kaltsas (Archäologisches Nationalmuseum, Athen) wird für die Erlaubnis gedankt, die Photo Abb. 5 publizieren zu dürfen.

Die Abkürzungen von Zeitschriften und Reihen folgen den Vorgaben des Deutschen Archäologischen Instituts, wie sie in *Archäologischer Anzeiger* (Berlin 1992) 743–754 und *Archäologische Bibliographie* (Berlin 1993) IX–XLIII festgehalten sind. Zusätzlich werden folgende Titel abgekürzt zitiert:

Knoepfler (1988): D. Knoepfler, «Sur les traces de l'Artémision d'Amarnthos près d'Érétrie», *CRAI* (1988) 382–421.

Lattimore (1976): S. Lattimore, *The Marine Thiasos in Greek Sculpture* (Los Angeles 1976).

1 Auf griechisch, Übersetzung Verf.; Masse: grösste erhaltene Länge 100 cm; grösste erhaltene Tiefe: 36,5 cm; Durchmesser kleinere Bruchstelle: 21,3 cm; Durchmesser grössere Bruchstelle: 36,8 cm. Heller, feinkristalliner Marmor. Die Farbe bewegt sich an den Bruchstellen im Rahmen von (Munsell Rock Color Chart) white N9 – very light gray N8, an den weniger stark versinterten Teilen der Oberfläche 10YR very pale orange 8/2 und an den stärker versinterten und von Flechten bewachsenen Teilen der Oberfläche 5Y olive gray 4/1 – dark gray N3.

ist. Wie bei der Inventarisierung richtig erkannt wurde, handelt es sich um ein Seewesen, die Frage ist nur, um welche dieser zahlreichen Kreaturen, die in der Phantasie der Griechen und Römer die Weltmeere bevölkerten. Sollte das Stück tatsächlich vom rückwärtigen Teil des Körpers, also von der Schwanzpartie, stammen, dürfte der Versuch einer Bestimmung nahezu aussichtslos sein, denn Hippokampen, Tritonen, Seekentauren, Skylla und Kete können alle identische Schuppenreihen zeigen (Abb. 2)<sup>2</sup>. Ausschlaggebend für eine weitergehende Eingrenzung dürften die feinen, maximal 4,5 cm langen «Rippen» (Abb. 4) an der schmaleren Bruchstelle sein. Sollte es sich wirklich um den hinteren Körperteil handeln, müssten diese Rippen in etwa die Stelle markieren, wo der eigentliche Schwanz ansetzt, der bei allen oben angeführten mythologischen Wesen eine doppelte Fischflosse zeigt. Allerdings besteht der Übergang vom geschuppten Schwanz zur Schwanzflosse in der Regel aus einer knotenähnlichen Verdickung unterschiedlicher Ausprägung<sup>3</sup>, oder er geht fließend vor sich<sup>4</sup>.

Hingegen tritt eine quer zu der Schuppung verlaufende Rippenreihe wie bei unserem Beispiel (Abb. 4) nie auf, und die Vermutung liegt daher nahe, dass dieses nicht vom hinteren Teil eines Seewesens stammt, sondern vielmehr den Vorderteil, genauer den hochaufragenden Hals darstellen muss. Mit dieser Erkenntnis lässt sich gleichzeitig auch der Kreis der möglichen Kandidaten aus der Phantasiewelt der Meerwesen einschränken. Gestalten mit menschlichem Oberkörper, wie Tritonen, Seekentauren oder Skylla fallen mit Sicherheit weg. Hippokampen können zwar auch einen grob geschuppten Bauch beziehungsweise eine entsprechende untere Halspartie zeigen<sup>5</sup>, verfügen aber über einen massiveren und muskulöseren Gesamtaufbau des Halses, der auf der Rückseite zudem nicht gezackt ist wie unser Fragment, sondern eine Pferdemähne zeigt<sup>6</sup>.

2 Diese kurze Aufzählung von entsprechenden Mischwesen ist bei weitem nicht vollzählig, es handelt sich lediglich um die in der antiken Ikonographie häufigeren Darstellungen; vgl. allgemein K. Shepard, *The Fish-Tailed Monster in Greek and Etruscan Art* (New York 1940) passim. An selteneren Kreaturen wären z.B. Capricorna oder der Meeresstier auf der sogenannten Domitius-Ahenobarbus-Basis zu nennen: H. Kaehler, *Seethiasos und Census. Die Reliefs aus dem Palazzo Santa Croce in Rom*, MAR 6 (Berlin 1966) Taf. 2, 1; vgl. auch die originellen Friese mit Seekentauren und Eroten auf verschiedensten Seewesen aus Pergamon: F. Winter, *Die Skulpturen. Mit Ausnahme der Altarreliefs*, AvP 7 (Berlin 1908) 297–300 Nr. 385. 386 Taf. 39.

3 Vgl. die unterschiedlich stark ausgeprägten Knoten beim Ketos auf dem Marmorbecken im Thermenmuseum (W. Fuchs, *Die Vorbilder der neuattischen Reliefs*, JdI Erg. 20, Berlin 1959, Taf. 30b), bei den Hippokampen von der sogenannten Domitius-Ahenobarbus-Basis in München (Kaehler, a.o., oben Anm. 2, Taf. 3) oder bei der Skylla aus der Grotte von Sperlonga (B. Conticello/B. Andreae, *Die Skulpturen von Sperlonga*, AntPl 14, Berlin 1974, Taf. 26).

4 Statue eines Tritonen in der Ny Carlsberg Glyptothek in Kopenhagen: Lattimore (1976) Taf. 17.

5 Vgl. beispielsweise Lattimore (1976) Taf. 18. 19; Kaehler, a.O. (oben Anm. 2) Taf. 3.

6 Beispielsweise Fuchs, a.O. (oben Anm. 3) Taf. 31; Lattimore (1976) Taf. 11 (Fries aus der Nähe von Thermopylae); vgl. LIMC VIII 1 Suppl. (Zürich/Düsseldorf 1997) 634–636 s.v. Hippokampos (N. Icard-Gianolio); eine der seltenen Ausnahmen von dieser Regel stammt ausgerechnet



1



2



3

Abb. 1–3. Marmorfragment eines Meerwesens von Magoula. Museum Eretria, Inv.Nr. 17767, Photos Verf.





Abb. 4. Marmorfragment eines Meerwesens von Magoula. Museum Eretria, Inv.Nr. 17767, Photo Verf.



Abb. 5. Ausschnitt vom Brustpanzer einer Kaiser(?)statue aus Megara, frühes 2. Jh. n.Chr. Athen, Archäologisches Nationalmuseum, Inv.Nr. 1644, Photo Verf.

Es bleibt somit nur noch eine Identifikation als Ketos. Tatsächlich zeigen Darstellungen von Kete, vor allem in der Reliefkunst, dass diese eine Art Mähne oder vielmehr Bart in der oberen Hals- und Backengegend zeigen, der den Rippen am Stück in Eretria gut entspricht<sup>7</sup>. Eine gute Vorstellung vom Aussehen eines vollständigen Ketos vermitteln zwei Seeungeheuer auf einem Brustpanzer im Athener Nationalmuseum (Abb. 5)<sup>8</sup> sowie entsprechende Darstellungen auf dem Umhang der Despoina aus der Kultgruppe des Damophon aus Lykosoura<sup>9</sup> und auf einem um 100 v.Chr.<sup>10</sup> oder in der ersten Hälfte des 1. Jh.s v.Chr.<sup>11</sup> entstandenen Marmorbecken im Thermenmuseum in Rom<sup>12</sup>. Aber

aus Eretria selber, in der Form eines Hippokampen aus dem Mosaikenhaus: P. Ducrey/I. R. Metzger/K. Reber, *Le quartier de la Maison aux mosaïques*, Eretria. Fouilles et recherches 8 (Lausanne 1993) Taf. 2, 2; Abb. 98.

7 Vgl. allgemein LIMC, a.O. (oben Anm. 6) 731–736 s.v. Ketos (J. Boardman); J. Boardman, «'Very Like a Whale' – Classical Sea Monsters», in: A. E. Farkas/P. O. Harper/E. B. Harrison (Hg.), *Monsters and Demons in the Ancient and Medieval Worlds. Papers Presented in Honor of Edith Porada* (Mainz a.Rh. 1987) 73–84; ders., «The Ketos in India», in: L. Kahil et al. (Hg.), *Iconographie classique et identités régionales, Paris 26 et 27 mai 1983*, BCH Suppl. 14 (Paris 1986) 447–453; zu den bronzezeitlichen Vorläufern vgl. J.-C. Poursat, «Notes d'iconographie préhellénique: dragons et crocodiles», BCH 100 (1976) 461–474; vgl. auch Shepard, a.O. (oben Anm. 2) 4–9. 28ff.

8 Inv. Nr. 1644; aus Megara, um 100–130 n.Chr. datiert; vgl. K. Rhomiopoulou, *Ελληνορωμαϊκά γλυπτά του Εθνικού Αρχαιολογικού Μουσείου* (Athen [1997]) 68 Kat.Nr. 66; C. C. Vermeule, *Hellenistic and Roman Cuirassed Statues* (Boston 1980) 32 Nr. 32; 71 Abb. 32; K. Stemmer, *Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen* (Berlin 1978) 123f. Anm. 349; G. Guidi, «La decorazione del manto di Despoina nel gruppo di Damofonte di Messene», *ASAtene* 4–5 (1921–22) 113 Fig. 8; A. Hekler, «Beiträge zur Geschichte der antiken Panzerstatuen», *ÖJh* 19–20 (1919) 219f. Nr. 6; 223 Abb. 150; P. Kastriotis, *Γλυπτά του Έθνικοῦ Μουσείου* (Athen 1908) 291 Nr. 1644 mit der älteren, bis 1869 zurückreichenden Bibliographie. In der Regel werden die Seewesen auf Brustpanzern mit vollständigen Pferdeprotomen oder mit männlichem Oberkörper wiedergegeben. Neben dem Panzer Inv.Nr. 1644 in Athen zeigt noch ein Panzer im Museo Civico von Bologna Seewesen mit drachenartigem Kopf: C. C. Vermeule, «Hellenistic and Roman Cuirassed Statues. The Evidence of Paintings and Reliefs in the Chronological Development of Cuirass Types», *Berytus* 13 (1959–60) 46 Nr. 96; Guidi, a.O. 111 Fig. 7; Hekler, a.O. 219 Nr. 5; 222 Abb. 149; H. von Rohden, «Die Panzerstatuen mit Reliefverzierung», in: *Bonner Studien. Aufsätze aus der Altertumswissenschaft, Reinhard Kekulé zur Erinnerung an seine Lehrthätigkeit in Bonn gewidmet* (Berlin 1890) 16 Taf. I 1.

9 Zu Damophon siehe zuletzt mit der älteren Literatur P. Themelis, «Damophon von Messene – Sein Werk im Lichte der neuen Ausgrabungen», *AntK* 36 (1993) zu Lykosoura besonders 26. 38f.; ders., «Damophon», in: O. Palagia/J. J. Pollitt (Hg.), *Personal Styles in Greek Sculpture*, Yale Classical Studies 30 (Cambridge 1996) 154–185, zu Lykosoura besonders 166–174; vgl. Guidi, a.O. (oben Anm. 8) passim.

10 Fuchs, a.O. (oben Anm. 3) 160f.

11 K. Schefold, «Zur Basis des Domitius Ahenobarbus», in: L. F. Sandler (Hg.), *Essays in Memory of Karl Lehman*, Marsyas. Studies in the History of Art, Suppl. I (New York 1964) 281; mittlerweile wurde die chronologische Bandbreite sogar bis in das frühe 1. Jh. n.Chr. ausgedehnt: LIMC III 1 (Zürich/München 1986) 997f. s.v. Eros/Amor, Cupido (N. Blanc/F. Gury); für unsere Belange ist die Datierung des Marmorbeckens von untergeordneter Bedeutung.

12 Lattimore (1976) 18 Taf. 5. 6; Fuchs, a.O. (oben Anm. 3) 160ff. Taf. 32a,b; Helbig<sup>4</sup> III 155f. Nr. 2247.

auch auf einem um 370/60 v.Chr. datierten Kieselmosaik aus Olynth treten gleich zwei gut vergleichbare Kete auf<sup>13</sup> und die gleichzeitige Kleinkunst liefert ebenfalls einige Beispiele<sup>14</sup>.

Eine präzise chronologische Einordnung des Ketosfragmentes in Eretria gestaltet sich aufgrund des Erhaltungszustandes naturgemäss schwierig. Weiterhelfen kann allenfalls die breitere und – wie wir mittlerweile wissen – untere Bruchstelle, die zum Körper überleitete (Abb. 1. 3). Die erhaltenen Reste zeigen, dass der eigentliche Körper zwar etwas kräftiger als der Hals ausgebildet war, aber nicht wirklich füllig wirkte. Da Ketosdarstellungen in der Archaik vor allem schlangen- oder aalförmige Vorbilder verarbeiten und erst im Verlauf der frühen Klassik die Körper an Fülle zunehmen, was zu einer Gesamterscheinung führt, die am ehesten mit der von Seepferdchen vergleichbar ist<sup>15</sup>, können wir die Frühzeit für unser Exemplar wahrscheinlich ausschliessen. Soweit sich das entsprechende Bildmaterial überhaupt im Hinblick auf eine chronologische Entwicklung klassifizieren lässt, scheint ein derart regelmässiger, aus spitzen Erhebungen gebildeter Nackenkamm wie bei unserem Exemplar (Abb. 1. 4) charakteristisch für die klassische Zeit zu sein<sup>16</sup>. Hellenistische und römische Kete sind in der Regel im Körperbereich kräftiger gebaut und weisen zudem oft mindestens eine zusätzliche Windung des langen Halses auf (vgl. Abb. 5), während wir es hier mit einem einfachen, gerade aufragenden und nur

13 J. M. Barringer, *Divine Escorts. Nereids in Archaic and Classical Greek Art* (Ann Arbor 1995) 239 Taf. 35 Nr. 416; S. Besques, «Deux reliefs apuliens en terre cuite», *MontPiot* 69 (1988) 11 Abb. 9.

14 Vgl. ein Ketos auf einem um 350 v.Chr. datierten Ringstein aus dem Pavlovsky-Kurgan: D. Williams/J. Ogden, *Greek Gold. Jewellery of the Classical World* (London 1994) 171 Nr. 108.

15 *LIMC*, a.O. (oben Anm. 7) 731. 733; Boardman (1987), a.O. (oben Anm. 7) 79ff. besonders Anm. 54; gerade Ketos-Darstellungen entziehen sich oftmals einer «logischen» ikonographischen Entwicklung. So weist beispielsweise das Ketos aus dem Parthenon-Westgiebel, obwohl hochklassisch, eine eindeutig schlangenförmige Gestalt auf: N. Yalouris, «Das Ketos des Parthenon-Westgiebels», in: E. Berger (Hg.), *Parthenon-Kongress Basel, Referate und Berichte, 4. bis 8. April 1982* (Basel/Mainz 1984) 281–283 Taf. 28. 29. Auf der anderen Seite zeigt der ebenda S. 282 abgebildete Pinax, dass bereits in archaischer Zeit die seepferdchenförmige Variante auftritt. Schliesslich scheint auch ein Ketos aus der Gigantomachie des hochhellenistischen Pergamonaltares noch stark schlangenförmige Züge aufzuweisen: *L'altare di Pergamo. Il fregio di Telefo* (Ausstellungskat. Rom 1996) 197 Kat.Nr. 26; zu weiteren Kete aus Pergamon siehe Winter, a.O. (oben Anm. 2) 227f. Nr. 272. 273.

16 *LIMC*, a.O. (oben Anm. 7) 733; vgl. auch den Hippokampen aus Eretria, oben Anm. 6. Die besten Vergleiche für den Nackenkamm, inklusive der tropfenförmigen Ornamente, liefert eine Serie von Marmorluthrophoren des späteren 4. Jh.s v.Chr. mit Henkeln in Form von Kete: D. Woysch-Méautis, *La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs* (Lausanne 1982) 137 Kat.Nr. 384–391 Taf. 64. 65; vgl. G. Kokula, *Marmorluthrophoren*, *AM Beih.* 10 (Berlin 1984) 108. 129f. Taf. 36, 2; 38, 1. Ebenfalls gut vergleichbar ist ein Seeungeheuer auf einem spätklassischen rotfigurigen Vasenfragment in München: K. Scheffold/F. Jung, *Die Urkönige, Perseus, Bellerophon, Herakles und Theseus in der klassischen und hellenistischen Kunst* (München 1988) 198 Abb. 243.

leicht nach hinten gebogenen Hals zu tun haben<sup>17</sup>. Auch zeichnen sich spätere Exemplare häufig durch zusätzlichen Dekor in Form von vegetabilen Elementen aus, die eine Art Seetang an den Körpern darstellen sollen. Unter Berücksichtigung der bisher angeführten Anhaltspunkte scheint eine Datierung in die klassische Epoche vertretbar zu sein, ohne dass sich ein späterer Ansatz ganz ausschliessen liesse.

Die Frage nach der ursprünglichen Verwendung unseres Ketos ist eng verknüpft mit dem oben bereits erwähnten Umstand, dass sein Fundort bekannt ist. Das Skulpturenfragment wurde am 18. Februar 1989 von Nikolaos Konstantarou dem Museum in Eretria übergeben, der es wenig zuvor auf seinem Grundstück bei der Flur Magoula bei Gartenarbeiten gefunden hatte (Textabb. 1 Nr. 1)<sup>18</sup>. Die Flurbezeichnung erstreckt sich auf ein relativ grosses Gebiet, rund 4 km östlich von Eretria, welches bis zur Küste hinunter reicht. In diesem unteren Bereich befindet sich auch eine wichtige, von neolithischer bis in geometrische Zeit belegte Siedlung, die ebenfalls mit dem Namen Magoula bezeichnet wird (Textabb. 1 Nr. 4)<sup>19</sup>.

Für rundplastische Kete mit den Massen unseres Stückes würde man zunächst an drei Aufstellungsmöglichkeiten denken: Als architektonischer Schmuck – in erster Linie wohl als Akroter – eines grossen öffentlichen Gebäudes, wobei hier vor allem an einen Tempel zu denken wäre<sup>20</sup>, als Bestandteil ei-

17 Dabei muss allerdings bedacht werden, dass kompliziert gewundene Häuse in der Rundplastik einiges schwieriger wiederzugeben waren als in zweidimensionalen Kunstgattungen. Es kommt hinzu, dass rundplastische Kete generell sehr selten sind. Lediglich für ein Seewesen im Lateran wird eine Identifikation als Ketos vorgeschlagen, allerdings mit Vorbehalt: Lattimore (1976) 54 mit Anm. 66 Taf. 23, 31. Bei den beiden Ketos-Fragmenten aus Pergamon (oben Anm. 15) steht zudem nicht fest, ob sie von einem Hochrelief oder von einer Rundplastik stammen. Unser Fragment kann somit möglicherweise für sich beanspruchen, die erste überlieferte rundplastische Darstellung eines Ketos zu sein.

18 Herr Konstantarou war freundlicherweise bereit, bei einem Besuch am 28. Januar 1998 die Fundumstände dem Verf. zu erläutern. Die Karte Textabb. 1 basiert auf dem 1:50 000 Blatt Nr. 8903 der geographischen Abteilung der griechischen Armee (Version 1990), der Fundort des Skulpturenfragmentes sowie die weiteren referierten Orte wurden mittels eines GPS-Handgerätes gemessen, der EPE betrug bei den verschiedenen Messungen 10 bis 20 m.

19 Knoepfler (1988) 397 mit Anm. 65; E. Sapouna-Sakellaraki, *ADelt* 42, 1987 (1992) Chron. 210–213; (E. Sapouna-Sakellaraki), «'Ερευνα στην προϊστορική Αμάρυνθο και στη Μαγούλα Ερέτριας», *ArchEubMel* 28 (1988–89) 101–104; L. H. Sackett et al., «Prehistoric Euboea: Contributions toward a Survey», *BSA* 61 (1966) 63f. Nr. 59; A. Sampson, *Η Νεολιθική και ἡ Πρωτοελλαδική Ι στην Εύβοια* (Athen 1980) 131f. Nr. 2; 172 Nr. 10 u.a.m.; vgl. ebenda Karte Abb. 101; zur genauen Lokalisierung vgl. auch unten Anm. 33ff.

20 Lattimore (1976) 15–18 am Beispiel der bei Plin., *Nat.* 36,26 erwähnten Gruppe des Skopas. Tatsächlich wird auch ein Schlangen- oder Drachenfragment mit dem Apolltempel von Eretria in Verbindung gebracht, allerdings mit dem Ostgiebel: E. Touloupa, «Die Giebelskulpturen des Apollon Daphnephorestempels in Eretria», in: H. Kyrieleis (Hg.), *Archaische und klassische griechische Plastik. Akten des internationalen Kolloquiums vom 22.–25. April 1985 in Athen*, Bd. 1 (Mainz a.Rh. 1986) 147 Taf. 64, 4. Auch als Akrotere treten Seewesen meist als



nes staatlichen Monumentes mit politischem Hintergrund oder als Zierde eines Grabmonumentes. Solange wir nicht wissen, ob der Fundort mit dem ursprünglichen Aufstellungsort identisch ist oder nicht, dürfte es äusserst schwerfallen, unter den drei angeführten Möglichkeiten zu entscheiden. Die Form des Fragmentes lässt es als unwahrscheinlich erscheinen, dass es infolge von Steinraub zu Bauzwecken weit von seinem ursprünglichen Aufstellungsort verschleppt wurde. Mit der Krümmung des Halses, dem gezackten Nackenkamm und seinem annähernd runden Querschnitt ist es als Baumaterial denkbar ungeeignet. Für diese Zwecke wurden regelmässige, das heisst rechteckig zugehauene Blöcke und Stelen bevorzugt<sup>21</sup>. Auch die Tatsache, dass – mit Ausnahme des exponierten und daher verlorenen Kopfes – das Fragment weitgehend in seinem antiken Zustand erhalten ist, wie die Abarbeitungs- und Ansatzspuren zeigen<sup>22</sup>, also nicht für eine Wiederverwendung zurechtgehauen wurde, spricht gegen eine weite Verschleppung vom ehemaligen Aufstellungsort, der somit auf dem oder in unmittelbarer Nähe des Grundstückes von Nikolaos Konstantarou zu suchen ist.

Ein grosser Tempel macht an dieser Stelle (Textabb. 1 Nr. 1) eigentlich wenig Sinn<sup>23</sup>. Auch die Variante eines staatlichen Monumentes scheint nicht allzu wahrscheinlich. Ein solches mit figürlichem Schmuck in Form eines grossen Meerwesens müsste einen direkten Bezug zu einem politisch verwertbaren Seesiegen aufweisen<sup>24</sup>. In der fraglichen Zeitspanne, also grosso modo der klassi-

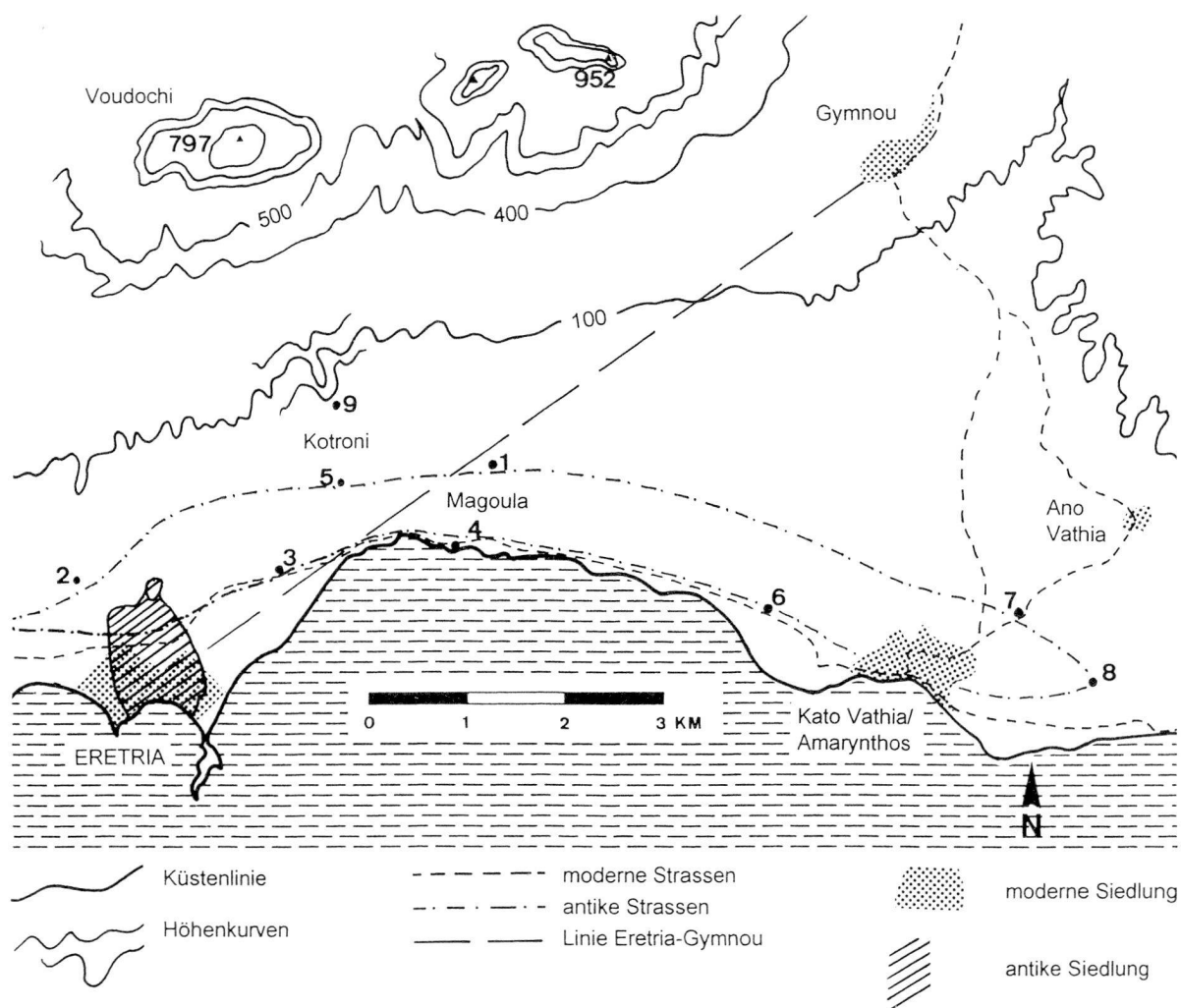
Reittiere von Nereiden auf; vgl. beispielsweise auf Delphinen reitende Nereiden als Akrotere des Arestempels in Athen: A. Delivorrias, *Attische Giebelskulpturen und Akrotere des fünften Jahrhunderts* (Tübingen 1974) 125ff., oder die Nereiden auf Seewesen von Formia: E. Bielefeld, «Drei Akroter-Statuen Reichen Stils», *AntPl* 9 (Berlin 1969) 47–62. Neben einem Tempel käme auch noch ein monumentaler Altar in Frage, wie die Tritonen am Pergamonaltar belegen (Winter, a.O., oben Anm. 2, 173f. Beibl. 24), auch wenn diese jüngst wegen ihrer geringen Grösse eher nicht mehr als Akrotere angesprochen werden: W. Hoepfner, «Der vollendete Pergamonaltar», *AA* (1996) 131 mit Anm. 141; zu weiteren Prunkaltären hellenistischer Zeit siehe A. Linfert, «Prunkaltäre», in: M. Wörrle/P. Zanker (Hg.), *Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24.–26. Juni 1993*, *Vestigia* 47 (München 1995) 131–146; R. Etienne/J. P. Braun, «L'autel monumental du théâtre à Délos», *BCH* 119 (1995) 63–87.

21 Dadurch erklärt sich auch die in einzelnen Fällen relativ weite Streuung von ehemals in Eretria und Amarnthos aufgestellten Inschriftensteinen; vgl. Knoepfler (1988) passim.

22 Vgl. dazu auch weiter unten.

23 Als einzige grössere Kultstätte, die im Zusammenhang mit Eretria in den Quellen genannt wird und deutlich *extra muros* lag, tritt während der gesamten Antike nur das Heiligtum der Artemis von Amarnthos auf; dazu Knoepfler (1988) passim; vgl. unten Anm. 67ff. Der Apollontempel bei Tamynai (Strab. 10,1,10) spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, weil er zu weit von Eretria entfernt liegt: H.-J. Gehrke, «Eretria und sein Territorium», *Boreas* 11 (1988) 32; D. Knoepfler, «Le territoire d'Érétrie et l'organisation politique de la cité (*dêmoi, chôroi, phylai*)», in: M. H. Hansen (Hg.), *The Polis as an Urban Centre and as a Political Community. Symposium August, 29–31 1996*, *Acts of the Copenhagen Polis Centre* 4 (Kopenhagen 1997) 379 mit Anm. 220; 382 mit Anm. 236.

24 Das Verwerten von Seesiegen in Form von staatlichen Denkmälern kommt in der griechischen Welt durchaus schon vor, wie z.B. die Nike von Samothrake (H. Knell, *Die Nike von Samo-*



Textabb. 1. Karte der Gegend zwischen Eretria und Amarnythos. Grundlage 1:50000 Blatt Nr. 8903 der geographischen Abteilung der griechischen Armee (Version 1990), Zeichnung Verf.

*thrake. Typus, Form, Bedeutung und Wirkungsgeschichte eines rhodischen Sieges-Anathems im Kabirenheiligtum von Samothrake*, Darmstadt 1995; vgl. auch die Bemerkungen bei R. R. R. Smith, *Hellenistic Sculpture*, London 1990, 77ff.), das «Monument des taureaux» von Delos (Ph. Bruneau/J. Ducat, *Guide de Délos*, Ecole française d'Athènes, Sites et monuments 1, Athen 1983, 138ff.) oder ein Siegesmonument aus Kyrene (B. S. Ridgway, *Hellenistic Sculpture 1. The Styles of ca. 331–200 B.C.*, Bristol 1990, 215ff. Taf. 99; P. Moreno, *Scultura ellenistica*, Roma 1994, 339ff.) verdeutlichen – vgl. zusammenfassend E. Rice, «The Glorious Dead: Commemoration of the Fallen and Portrayal of Victory in the Late Classical and Hellenistic World», in: J. Rich/G. Shipley (Hg.), *War and Society in the Greek World* (London/New York 1993) 224–257, besonders 242ff. –, erlebt aber vor allem in der späten römischen Republik einen Höhepunkt: T. Hölscher, «Historische Reliefs», in: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik* (Ausstellungskat. Berlin 1988) 351–400 besonders Kat.Nr. 198. 200; ders., «Actium und Salamis», *JdI* 99 (1984) 187–214; Moreno, a.O. 689 Abb. 847; zu Actium vgl. auch H. Jucker, «Apollo Palatinus und Apollo Actius auf augusteischen Münzen», *MusHelv* 39 (1982) 82–100, besonders 96ff.; siehe auch P. Wallmann, *Triumviri rei publicae constituendae. Untersuchungen zur politischen Propaganda im zweiten Triumvirat, 43–30 v. Chr.* (Frankfurt a.M. 1989) 37. 42f. 168–171. 182f. 253 mit Anm. 24 (mit einer Münze, die einen erst noch zu erringenden Seesieg feiert!). 269f. (Denkmal für die Schlacht bei Naulochos); vgl. auch W. Hollstein, «Maritime



schen Epoche, kommt nur der 411 v. Chr. erfochtene Sieg der Eretrier und Peloponnesier über die athenische Flotte in Frage<sup>25</sup>. Diese Seeschlacht fand aber im Hafen von Eretria selber statt; es gibt somit keinen vernünftigen Grund, ein Siegesmonument so weit vom Ort des Triumphes entfernt aufzustellen. Was bleibt, ist der funeräre Bezug, die Rolle unseres Ketos als monumentaler Bekrönung eines Grabmals<sup>26</sup>. Tatsächlich treten Kete im Grabbereich auf, wo sie möglicherweise symbolisch für die Reise des Verstorbenen zu der Insel der Glückseligkeit stehen – die notwendigerweise über das Meer führte – oder für den Zustand der Glückseligkeit selber<sup>27</sup>. Auch eine apotropäische Funktion kann nicht ausgeschlossen werden<sup>28</sup>. Zwar kommen Kete im Grabzusammenhang nach Ausweis des Denkmälerbestandes vorzugsweise in kleinerem Format und in zweidimensionaler Gestalt vor<sup>29</sup>, doch zeigen Bauten wie das Grabmal von Bargylia, dass Meerwesen – in diesem Fall eine grosse, rundplastische Skylla – durchaus auch als monumentale Grabbekrönungen eingesetzt werden konnten<sup>30</sup>.

Die bisher angeführten Überlegungen machen wahrscheinlich, dass das Skulpturenfragment eines Ketos im Museum von Eretria als Rest eines grossen Grabmals zu deuten ist und dass der Fundort mit dem Aufstellungsort identisch sein dürfte. Diese Punkte erhalten eine willkommene Bestätigung in der Tatsache, dass unmittelbar nördlich des Grundstückes von Nikolaos Konstantarou ein Feld anschliesst, welches früher als «Toumba Magoulas», also als «Grabhügel von Magoula», bekannt war<sup>31</sup>. In der Zwischenzeit wurde der eigentliche

Thematik und das Seeräuberproblem auf römisch-republikanischen Münzen in der Zeit zwischen den Bürgerkriegen», in: *Actes du XI<sup>e</sup> Congrès International de Numismatique, Bruxelles, 8–13 septembre* (Louvain-la Neuve 1993) 133–139; allgemein zu römischen Siegesmonumenten und den hellenistischen Vorläufern siehe G. Ch. Picard, *Les trophées romains. Contribution à l'histoire de la religion et de l'art triomphal de Rome*, BEFAR 187 (Paris 1957).

25 Thuk. 8,95; D. Knoepfler, «Une paix de cent ans et un conflit en permanence: étude sur les relations diplomatiques d'Athènes avec Erétie et les autres cités de l'Eubée au IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C.», in: Ed. Frézouls (Hg.), *Les relations internationales. Actes du Colloque de Strasbourg, 15–17 juin 1993* (Paris 1995) 309–364, besonders 311ff.; P. Auberson/K. Schefold, *Führer durch Eretria* (Bern 1972) 32.

26 Sozusagen als Kombination der beiden letztgenannten Möglichkeiten – staatliches Denkmal und Grabmonument – könnte man an ein Grabmal mit historischem Bezug denken; dazu T. Hölscher, *Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* (Würzburg 1973) 102ff.; Rice, a.O. (oben Anm. 24) passim.

27 Woysch-Méautis, a.O. (oben Anm. 16) 87–90; Stemmer, a.O. (oben Anm. 8) 157; H. Wrede, «Lebenssymbole und Bildnisse zwischen Meerwesen. Zur Entwicklung der Sepulkralsymbolik vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr.», in: H. Keller/J. Kleine (Hg.), *Festschrift für Gerhard Kleiner* (Tübingen 1976) 147–178, besonders 167ff. 173ff.

28 Vgl. G. B. Waywell, «The Scylla Monument from Bargylia», *AntPl* 25 (1996) 95f. besonders Anm. 100; Stemmer, a.O. (oben Anm. 8) 157.

29 Woysch-Méautis, a.O. (oben Anm. 16) 87–90.

30 Waywell, a.O. (oben Anm. 28) passim; Moreno, a.O. (oben Anm. 24) 248ff.

31 «Magoula» allein bezeichnet bereits – v.a. in Thessalien und Makedonien – einen markanten Hügel, «Toumba Magoulas» ist also gewissermassen ein Pleonasmus. Die folgenden Ausführungen

Hügel durch landwirtschaftliche Aktivitäten eingeebnet, er soll aber einst nach Aussagen der Anwohner eine stattliche Höhe aufgewiesen haben. Es stellt sich natürlich die Frage, ob die traditionelle Flurbezeichnung mit einer wissenschaftlichen Referenz in Einklang gebracht werden kann. Tatsächlich erwähnt G. Papavasileiou bei «Magoula» einen Grabhügel von 5,5 m Höhe und mit einem Durchmesser von 20 m<sup>32</sup>. Allerdings wird dieser Hügel üblicherweise mit dem oben erwähnten vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsplatz an der Küste in Verbindung gebracht<sup>33</sup>, rund 900 Meter Luftlinie vom Fundort des Ketos entfernt (Textabb. 1 Nr. 4). Bei der Lektüre des Textes von G. Papavasileiou tut sich aber ein Widerspruch zu der traditionellen Identifikation auf, denn er gibt als Ortsbeschreibung «zwischen Eretria und Gymnou». Hätte G. Papavasileiou den frühen Siedlungsplatz bezeichnen wollen, hätte er doch aufgrund dessen markanter Lage sicher geschrieben «(an der Küste) zwischen Eretria und Kato Vathia (Amarynthos)», wie das auch nach ihm alle anderen Bearbeiter taten. Verbindet man hingegen Eretria und Gymnou mit einer Linie, verläuft diese nahezu exakt durch den Fundort unseres Ketos, der zudem noch ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden Orten liegt (Textabb. 1)<sup>34</sup>. Auch die weitere Beschreibung der von G. Papavasileiou durchgeführten Ausgrabung spricht gegen eine Identifizierung seines Grabhügels mit der Küstensiedlung. Seinen Angaben zufolge stieß er in 3,10 m Tiefe auf eine aus Porosquadern errichtete Grabkammer mit den Massen 2,05 m×1,69 m, in der sich ein Marmor-sarkophag (1,88 m×0,61 m×0,60 m) befand, ausserdem sieben «weisse» Alabastra, zwei silberne Strigileis, eine kleine Silbermünze, zwei schwarzgefirniste Teller, Reste von Kleidern und Schuhen und ein Schwamm<sup>35</sup>, während der Sar-

rungen zur Topographie der Gegend um Magoula wären nicht möglich gewesen ohne zahlreiche Ausflüge unter der kundigen Führung von Ioannis Kokkalas, dem Chefwärter des Archäologischen Museums in Eretria.

- 32 G. Papavasileiou, *Περὶ τῶν ἐν Εὐβοίᾳ ἀρχαίων τάφων* (Athen 1910) 46f.; ders., *Πρακτ.* (1902) 63f.; die beiden Grabungsberichte entsprechen sich weitgehend, jener in den *Πρακτικά* enthält einige Details mehr, so beispielsweise die unten angeführte Silbermünze, die in der Monographie fehlt; zu den bei Papavasileiou erwähnten älteren amerikanischen Grabungen siehe weiter unten.
- 33 Oben Anm. 19; vgl. auch A. Philippson, *Die griechischen Landschaften I 2. Das östliche Mittelgriechenland und die Insel Euböa* (1951) 608 mit Anm. 1; K. Th. Syriopoulos, *Ἡ προϊστορία τῆς Στερεᾶς Ἑλλάδος* (Athen 1968), der Magoula öfters erwähnt, immer als Siedlungsplatz an der Küste; ein Einstieg ist am einfachsten über den Index S. 521 s.v. Μαγοῦλα Ἐρέτριας möglich.
- 34 An dieser Stelle gibt auch die offizielle Karte der griechischen Armee, die als Grundlage für die Textabb. 1 diente, die Flurbezeichnung «Magoula»; der Fundort des Ketos liegt genau im «o»; vgl. oben Anm. 18.
- 35 Im sogenannten Philippsgrab bei Vergina wurde ebenfalls ein Schwamm gefunden: M. Andronikos, «The Royal Tombs at Aigai (Vergina)», in: M. B. Hatzopoulos/L. D. Loukopoulos (Hg.), *Philip of Macedon* (Athen 1980) 218; ders., *Βεργίνα. Οἱ Βασιλικοὶ τάφοι καὶ οἱ ἄλλες ἀρχαιότητες* (Athen 1984) 159, der mittlerweile aufgrund der darin enthaltenen organischen Reste und der Befunde als Utensil zur Reinigung des Toten gedeutet wird (freundliche Mitteilung von A. Kottaridi, Vergina/Thessaloniki).

kophag das gut erhaltene Skelett eines jungen Mannes enthielt, der nach Ausweis der erhaltenen Reste in einem zusätzlichen kleinen Holzarg ruhte. Eine Erwähnung von Funden, die auf die Frühzeit schliessen lassen, sucht man vergeblich. Andererseits wurden bei der Begehung und Ausgrabung der Küstensiedlung zwar vereinzelt klassische und römische Scherben gefunden, die frühe Keramik überwiegt aber so deutlich<sup>36</sup>, dass diese beiden Fundorte schwerlich identisch sein können<sup>37</sup>. Dies bedeutet, dass der von G. Papavasileiou ausgegrabene Grabhügel bei Magoula mit der von den Anwohnern überlieferten «Toumba» identisch sein muss. Es spricht somit einiges dafür, dass unser Ketos einst zur Bekrönung dieser «Toumba» diente.

Allenfalls noch bestehende Unsicherheiten der Lokalisierung können mit etwas Archivarbeit zerstreut werden. G. Papavasileiou erwähnt ausdrücklich, dass vor ihm im Jahre 1894 bereits die American School of Classical Studies an gleicher Stelle eine ergebnislose Ausgrabung unternommen habe<sup>38</sup>. Konsequenterweise wurde bisher auch diese Ausgrabung auf den vorgeschichtlichen Siedlungsplatz an der Küste bezogen, um so mehr, als die amerikanische Ausgrabung mangels konkreter Ergebnisse als unpubliziert galt<sup>39</sup>. Hingegen findet sich im internen, aber durchaus gedruckten Jahresbericht des Direktors der American School für die Jahre 1893/94 eine relativ ausführliche Beschreibung, die hier ihrer Wichtigkeit für die Lokalisierung des Grabhügels wegen zitiert sei<sup>40</sup>:

«Somewhat farther east (erg. von Kotroni<sup>41</sup>), and about half a mile from the sea, stands a conspicuous tumulus, similar to the famous one at Marathon. After considerable negotiation with the owner of the ground on which it stands, Mr. Billalis, by the kind intervention of the Demarch of Eretria, Mr. Zacharias, I secured permis-

36 Sakellarakis, a.O. (oben Anm. 19); Sacket et al., a.O. (oben Anm. 19) 63 mit Anm. 86.

37 Der Ursprung der Verwechslung ist möglicherweise darin zu suchen, dass G. Papavasileiou die «Toumba» von Magoula unter den «vorgeschichtlichen» und mykenischen Gräbern aufführt, gemäss dem damaligen Brauch, sämtliche Grabtumuli in Analogie zu den bronzezeitlichen Dromos-Gräbern als mykenisch zu bezeichnen. Die weitere Beschreibung (vgl. oben) macht aber unmissverständlich klar, dass es sich um ein späteres Grab handeln muss.

38 Papavasileiou, a.O. (oben Anm. 32) 46; ders., *Prakt* (1902) 63.

39 Vgl. Knoepfler (1988) 397 Anm. 66; tatsächlich erfolgte ein kurzer Bericht in *AJA* 9 (1894) 309, allerdings ohne jede Ortsangabe, so dass nicht ersichtlich war, dass es sich dabei um diese Ausgrabung handelte.

40 R. B. Richardson in: *Archaeological Institute of America. Thirteenth Annual Report of the Managing Committee of the American School of Classical Studies at Athens. 1893–94* (Cambridge 1895) 31ff. N. Vogeikoff wird für geduldige Hilfe bei der Suche in den Archiven der American School in Athen herzlich gedankt.

41 In der vorangehenden Passage ist die Rede von einer Ausgrabung, die die Amerikaner am Fuss des Hügels von Kotroni, also ziemlich genau bei der heutigen Kapelle von Ag. Dimitrios (Textabb. 1 Nr. 9) durchgeführt hatten, in der Hoffnung, den Tempel der Artemis von Amarynthos zu finden, gemäss der Angabe bei Strab. 10,1,10, wonach dieser lediglich sieben Stadia ausserhalb Eretrias liege; vgl. Knoepfler (1988) 397 Anm. 66. Gefunden wurden allerdings lediglich einige Grabinschriften, die die unten angestellten Vermutungen über die grosse Nord-Süd-Ausdehnung der Nekropole von Kotroni bestens bestätigen; vgl. auch unten Anm. 61.

sion to open the mound, paying one hundred drachmas for the grain that stood in our way. When the grain was reaped, a slight depression, which I had not noticed before, appeared at the top of the mound. This was a discouraging suggestion that it might have been already opened. But as no one of the oldest inhabitants knew of any such opening, in the hope that the depression might have been caused by plowing, we proceeded to cut three trenches, about two meters wide, from the periphery to the center of the mound, and to sink a shaft, about four meters square, in the middle. We soon found that the core of the mound was a tower 3.95 meters square, of squared blocks of poros, the southern half of which had been broken away. As we proceeded downward we had to remove block after block which had already been dislodged from its place, and lay in our way. It became certain that somebody had preceded us, but, in the hope that they had stopped short of the bottom, we continued down past thirteen courses of stone. The bottom layer was not broken away in the whole southern half, but had an opening on that side 1.90 meters by 1.30 meters. This seems not to have been original, but caused by the removal of some of the blocks by the previous excavators, who expected to find a tomb. Probably they found nothing. The north side of the tower is here so solid that the tomb, if any existed, must have lain almost entirely in the southern half, which is unlikely. In order to be sure that no tomb lies *under* the tower, we went on nearly 2 meters more, part of the way through a sleazy rock, which was evidently an undisturbed natural formation. At a depth of 8 meters from the top of the mound we stopped.

[...] Another mound which lies immediately on the shore, at approximately the point of the shore nearest to our own tumulus, still remains to be investigated. But it is so flat, and so much extended on the side lying toward the sea, as to suggest previous opening».

Mit dieser Beschreibung können nicht nur letzte Zweifel an der Identität der «Toumba» von Magoula mit dem Fundort unseres Ketos ausgeräumt, sondern auch einige Informationen über das ursprüngliche Monument erarbeitet werden. Die Angabe, wonach der Hügel östlich von Kotroni liegt, deckt sich gut mit der Lage der Toumba, aber vor allem ist es die Entfernung von einer halben Meile – also etwa 800 Meter – von der Küste, die einerseits bestens mit der realen Entfernung von rund 900 Metern übereinstimmt und andererseits eine Identifizierung mit der Küstensiedlung definitiv ausschliesst (Textabb. 1 Nr. 1. 4). Diese wird am Schluss des zitierten Auszuges ebenfalls erwähnt, und auch hier stimmt die Beschreibung, wonach sie etwa in der direkten Verlängerung des Grabhügels am Meerestgestade liege, hervorragend mit der Lokalisierung der Toumba überein<sup>42</sup>. Zieht man die beiden Beschreibungen von Richardson und Papavasileiou ergänzend zusammen, ergibt sich für den Tumulus folgendes: Er muss eine Höhe von mindestens fünfeinhalb, möglicherweise sogar sechs Metern bei einem Durchmesser von 20 Metern aufgewiesen haben<sup>43</sup>.

42 Dadurch ist auch eindeutig belegt, dass Papavasileiou die «Toumba Magoulas» ausgegraben hat und nicht die Küstensiedlung, denn er erwähnt ja ausdrücklich die vorgängige amerikanische Ausgrabung, und Richardson seinerseits erwähnt ebenso ausdrücklich, dass die Amerikaner (a) im Landesinneren und (b) *nicht* den Hügel an der Küste ausgegraben haben («... still remains to be investigated»).

43 Papavasileiou gibt fünfeinhalb Meter, Richardson schreibt, sie hätten rund zwei Meter unter die Porosfundamente weitergegraben und gesamthaft acht Meter, von der Hügelspitze aus ge-

In seiner Mitte befand sich ein massiver Einbau aus quadratischen Porosblöcken, der 3,95 m im Geviert mass und anhand der Beschreibung von Richardson massiv gewesen sein muss. Dieser Einbau hatte eine Höhe von sechs Metern bei 13 Blocklagen, was eine durchschnittliche Quaderhöhe von 46,15 cm ergibt<sup>44</sup>. Im Westquadranten des Hügels befand sich die von Papavasileiou ausgegrabene Grabkammer, während die anderen Sektoren des Hügels offenbar nicht belegt waren<sup>45</sup>. Geradezu spektakulär mutet die Beschreibung des monumentalen Einbaus aus Porosquadern an, der – da offenbar massiv und keine Grabkammer enthaltend – gar nichts anderes als ein riesiges Fundament gewesen sein kann<sup>46</sup>. Dieses war wohl nötig, um Halt für ein bekrönendes Grabmal zu liefern, welches anderweitig auf dem frisch aufgeschütteten Hügel keinen Halt gefunden hätte. Die Grundfläche von annähernd vier Metern im Quadrat lässt erahnen, dass es sich um ein sehr grosses Denkmal gehandelt haben muss. Die von den Amerikanern festgestellten Zerstörungen auf der Südseite des Fundamentes zeigen, dass der Hügel von Grabräubern von Süden her «in Angriff» genommen wurde. Es ist gut möglich, dass unser Ketos bei dieser Gelegenheit – wahrscheinlich bereits in der Antike<sup>47</sup> – den Tumulus herunterrollte, denn an dessen ehemaligem Südfuss wurde es 1989 von Nikolaos Konstantarou gefunden.

rechnet. Man wird davon ausgehen können, dass die Poroskonstruktion ebenerdig angelegt war oder allenfalls geringfügig in den anstehenden Boden fundamementiert wurde, bevor man den Hügel aufschüttete.

- 44 Ohne Zeichnung oder zumindest Photographie müssen Angaben zur Bautechnik spekulativ bleiben. Die Bauten Eretrias weisen in der klassischen Zeit eine Art Modul auf, welches für die Porosfundamente von Blöcken mit ungefähr 60 cm Höhe ausgeht: Ducrey/Metzger/Reber, a.O. (oben Anm. 6) 17.
- 45 Richardson erwähnt drei von der Peripherie in das Zentrum hinein angelegte Schnitte. Wenn die Amerikaner ihre Schnitte nicht sternförmig angelegt haben, sondern in jedem Quadranten einen, muss man davon ausgehen, dass 1894 einzig noch der später von Papavasileiou ausgegrabene Westteil unberührt blieb; zu den Funden siehe weiter oben.
- 46 Eines der interessantesten, aber auch irritierendsten Charakteristika des unten Anm. 57 angeführten Erotengrabes aus Eretria ist der im Zentrum des Grabhügels gelegene Einbau aus Ziegelsteinen, der möglicherweise als Fundament eines den Hügel bekrönenden Monumentes diente und bisher ohne Parallelen war, zumindest im Bereich der makedonischen Kammergräber; dazu vgl. B. Gossel, *Makedonische Kammergräber* (Berlin 1980) 7ff. Durch das Porosfundament des Tumulus von Magoula kann nun der Nachweis erbracht werden, dass diese Sitte in der Gegend von Eretria offenbar verbreitet war, auch wenn das Grab von Magoula nicht als makedonisches Kammergrab gedeutet werden kann.
- 47 Diese Aktivitäten, die massive Erdbewegungen voraussetzen, müssen lange Zeit vor 1894 stattgefunden haben, wie die von Richardson angeführte fehlende Erinnerung der älteren Anwohner und der Umstand, dass ausser einer leichten Bodensenkung keinerlei Spuren sichtbar waren, belegen. Zudem hätten diese Arbeiten nicht in einer Nacht- und Nebel-Aktion durchgeführt werden können, sondern längere Zeit beansprucht, und es ist nicht anzunehmen, dass diese im letzten Jahrhundert so ungeniert hätten durchgeführt werden können, auch wenn das pittoreske Beispiel des Kammergrabes bei Kato Vathia (vgl. unten Anm. 66) zeigt, dass eine konsequente Strafverfolgung von Plünderern nicht immer möglich war: K. G. Vollmoeller, «Über zwei euböische Kammergräber mit Totenbetten», *AM* 26 (1901) 367.



Um eine abschliessende Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen des Monumentes, zu dem unser Skulpturenfragment einst gehörte, zu erhalten – soweit dies bei allen offenen Fragen überhaupt möglich ist –, gilt es noch abzuklären, ob das Ketos alleine dargestellt war oder ob es als Bestandteil einer Figurengruppe zu gelten hat. Diese Frage stellt sich um so dringender, als Kete in der antiken Kunst fast nie alleine auftreten, sondern – zusammen mit Hippokampen und anderen Meerwesen – meist als Reittiere für die Nereiden dienen (vgl. Abb. 5)<sup>48</sup>.

Im Falle der Skulptur von Magoula sind es vor allem die Abarbeitungen in der Gegend der unteren Bruchstelle, die in diesem Zusammenhang von Interesse sind. Über dem eigentlichen Bruch schliesst eine sauber abgearbeitete, leicht konkave Zone mit einer maximalen Höhe von 13 cm an (Abb. 3). Dies lässt vermuten, dass an jener Stelle etwas an den Körper des Ketos anschloss, das nicht einfach aus dem gleichen Marmorblock gearbeitet werden konnte. Auch zeigt der Verlauf des Nackenkammes (Abb. 1. 3), dass dieser offenbar von Anfang an auf etwas Rücksicht nahm, denn er ist nicht gebrochen, sondern läuft sanft aus, obwohl er sich eigentlich über die ganze Länge des Ketosrückens bis zu der Schwanzflosse erstrecken müsste. Vor dem Hintergrund der üblichen Ikonographie von Kete liegt es auf der Hand, eine Nereide als Reiterin zu ergänzen, womit die Abarbeitung die Stelle markiert, an der ihr Gesäss oder ihr Oberschenkel anschloss, je nachdem, ob sie nach vorne oder nach hinten ausgerichtet war<sup>49</sup>. Die regelmässige Abarbeitung spricht eher für einen Oberschenkel: Die Reiterin blickte wohl in Fahrt- bzw. Schwimmrichtung, wie im Fall der Nereiden auf dem Athener Brustpanzer (Abb. 5). Der erhaltene Hals des Ketos muss in ähnlicher Art und Weise an den Körper angesetzt gewesen sein, wie es der eine Triton vom Pergamonaltar zeigt, mit einem relativ grossen Zapfen, der recht weit in das anschliessende Stück hereinreichte<sup>50</sup>.

48 Siehe *LIMC* VI 1 (Zürich/München 1992) 790ff. s.v. Nereides, Kat.Nr. 25ff. (N. Icard-Gianollo/A.-V. Szabados); Barringer, a.O. (oben Anm. 13) passim; Lattimore (1976) passim, besonders 50–55; zum Seethiasos des Skopas siehe auch den, allerdings schlecht recherchierten (kennt Lattimore 1976 nicht), Artikel von G. Ch. Picard, «Le problème du thiasos marin de Scopas», in: *Πρακτικά του XII διεθνούς συνεδρίου κλασικής αρχαιολογίας* Bd. 3 (Athen 1988) 217–220; vgl. ferner Wrede, a.O. (oben Anm. 27) 169ff.

49 Nereiden reiten nahezu ausschliesslich im Damensitz auf den Seewesen, d.h. mit beiden Beinen auf einer Seite des Körpers ihres Reittieres; vgl. die angeführten Beispiele im *LIMC*, a.O. (oben Anm. 48); wiederum (vgl. oben Anm. 6) stammt eine der seltenen Ausnahme aus Eretria: Shepard, a.O. (oben Anm. 2) 40 Abb. 61. In diesem Zusammenhang scheint es erwähnenswert, dass 1900 «im Osten von Eretria in einer Magoula genannten Gegend» ein weiblicher Kopf gefunden wurde (*AM* 25, 1900, 456). Im Moment erscheint es verfrüht, einen Zusammenhang postulieren zu wollen, um so mehr, als mir nichts über den Verbleib des entsprechenden Kopfes bekannt ist.

50 Winter, a.O. (oben Anm. 2) Beibl. 24 links. Möglicherweise waren der Ketoskörper und die Nereide aus einem Stück gearbeitet. Die über die Ansatzstelle zum Halsfragment hervorragenden Nereidenbeine hätten gleichzeitig die Naht verdeckt. Die Annahme einer Nereide erklärt auch, weshalb an dem erhaltenen Fragment keinerlei Spuren einer Plinthe oder sonstigen Standvor-



Schwierig zu erklären sind die beiden sauber geglätteten Eintiefungen seitlich der unteren Bruchstelle (Abb. 1. 3), die in gleicher Form auf der anderen Seite des Fragmentes auftreten und daher nicht mit der Nereide in Verbindung gebracht werden können. Etwa an dieser Stelle müssten die Beine des Mischwesens ansetzen (vgl. Abb. 5), aber die Tiefe von lediglich 3,4 cm bei einer relativ grossen Oberfläche der Eintiefung spricht gegen ein Dübelloch oder ähnliches. Nicht alle Kete verfügen über Beine, einzelne haben gar keine Extremitäten, andere zeigen anstelle von Vorderbeinen Flossen, um ihren maritimen Charakter zu unterstreichen<sup>51</sup>. Es ist nicht auszuschliessen, dass die relativ breiten und nicht sehr tiefen Einlassspuren zur Anbringung von Flossen dienten<sup>52</sup>, möglicherweise aus anderem Material, beispielsweise aus Bronze. Die Unterseite des Fragmentes, also die ursprüngliche Vorderseite, ist wesentlich stärker verwittert und mit Flechten bewachsen als die Rückseite mit dem Nackenkamm. Daher wird die Statue ursprünglich nach Süden, also zum Meer hin und somit zur Wetterseite, ausgerichtet gewesen sein, womit eine abschliessende Rekonstruktion, in weiten Teilen natürlich hypothetisch, möglich wird (Textabb. 2)<sup>53</sup>.

Eine weitere Frage, die in Zusammenhang mit dem Ketos von Magoula angeschnitten werden sollte, ist die nach den Verbindungen zwischen Eretria und Amarynthos, zu denen auch die als ἱερὰ ὁδός für die Prozessionen der Eretrier zum Artemisheiligtum von Amarynthos benutzte Strasse gehört

richtung zu erkennen sind. Diese muss logischerweise unter dem eigentlichen Schwerpunkt der Gesamtskulptur zu liegen kommen, welcher im Falle eines Mittelstückes mit einer Nereide als Reiterin sicher in diesem ruht. Da der Berliner Triton ohne Reiterin dargestellt war, liegt sein Schwerpunkt im Rumpf, leicht vom Oberkörper nach hinten verschoben, dort wo auch die Plinthe ansetzt. Wir können somit vermuten, dass unsere Skulptur aus drei (vier) Teilen bestand: dem Mittelstück, bestehend aus dem Rumpf des Ketos mit der Nereide (diese allenfalls gesondert gearbeitet), dem Schwanz und dem Hals, der einzigen erhaltenen Partie. In unserem Fall müssten dann die beiden «Extremitäten» – Hals und Schwanz – jene Stücke mit den Zapfen gewesen sein, die in die Zapflöcher des Mittelstückes eingesetzt wurden. Unser Fragment dürfte unmittelbar vor dem Zapfen gebrochen sein.

51 *LIMC*, a.O. (oben Anm. 48) Kat.Nr. 25. 37. 40. 97. 163 (eine Art Mischform zwischen Beinen und Flossen). 164. 197a. 339. 342. 343. 359. 461; *LIMC*, a.O. (oben Anm. 7) Kat.Nr. 11. 31. 34. 39.

52 Separat angebrachte Flossen werden auch für das eine Seewesen aus Formia angenommen: Bielefeld, a.O. (oben Anm. 20) 50; vgl. auch den Hippokampen aus Eretria, oben Anm. 6.

53 Wie oben dargelegt, dürfte das riesige Porosfundament dafür sprechen, dass die Skulptur nicht das eigentliche Grabmonument darstellte, sondern lediglich einen Teil davon. Beim momentanen Stand der Dinge scheint es aber verfrüht, eine weitergehende Rekonstruktion in Angriff zu nehmen; zu monumentalen Grabbauten in Attika siehe A. Scholl, «ΠΟΛΥΤΑΛΑΝΤΑ ΜΝΗΜΕΙΑ. Zur literarischen und monumentalen Überlieferung aufwendiger Grabmäler im spätclassischen Athen», *JdI* 109 (1994) 239–271; für die hellenistische Zeit vgl. J. Fedak, *Monumental Tombs of the Hellenistic Age: A Study of Selected Tombs from the Pre-Classical to the Early Imperial Era* (Toronto 1990).



Textabb. 2. Rekonstruktionszeichnung der Skulptur Abb. 1–4, Zeichnung Verf.

haben muss<sup>54</sup>. Da sich die Friedhöfe der Antike zumindest ab der klassischen Zeit ganz generell entlang der Ausfallstrassen der Siedlungen aufreihen<sup>55</sup>, ist davon auszugehen, dass auch das Ketos-Monument einst in der Nähe eines Strassenverlaufes stand, um den Vorbeigehenden vom Reichtum und Ruhm des Verstorbenen und seiner Familie Zeugnis abzulegen.

54 Die wichtigsten Quellen sind Strab. 10,1,10 und *IG* XII 9, 189; dazu und zu weiteren Belegen siehe Knoepfler (1988) 383ff.; vgl. allgemein zu entsprechenden Festen v.a. im Hellenismus A. Chaniotis, «Sich selbst feiern? Städtische Feste des Hellenismus im Spannungsfeld von Religion und Politik», in Wörrle/Zanker, a.O. (oben Anm. 20) 147–172 zu den Artemisia von Eretria besonders 154 mit Anm. 54; 157ff. Anm. 85. 92. 98. 107; 167.

55 D. C. Kurtz/J. Boardman, *Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen* (Mainz 1985) passim, besonders 47 Abb. 3c; 80f. 113ff.; H. v. Hesberg/P. Zanker (Hg.), «Römische Gräberstrassen. Selbstdarstellung – Status – Standard», *SBMünchen* 96 (1987) passim; P. Herrmann, «Γέρας θανόντων. Totenruhm und Totenehrung im städtischen Leben der hellenistischen Zeit», in: Wörrle/Zanker, a.O. (oben Anm. 20) 189f.

In der Gegend von Eretria und Amarynthos konnten bisher zahlreiche Nekropolen oder isolierte Grabanlagen festgestellt werden, die für die folgenden Überlegungen herangezogen werden können. Die in der Nähe des Stadtgebietes von Eretria gelegenen Friedhöfe und Gräberstrassen wurden zuletzt von K. Gex zusammengestellt<sup>56</sup>. An weiter von der Stadt entfernt liegenden Anhaltspunkten ist zunächst das sogenannte Erotengrab zu nennen, ein makedonisches Kammergrab auf einer Anhöhe nordwestlich der Stadt (Textabb. 1 Nr. 2)<sup>57</sup>. Wie es scheint, stand dieses Grab nicht isoliert in der Landschaft, sondern bildete Teil einer grösseren Nekropole<sup>58</sup>. Dies gilt auch für ein weiteres im Landesinnern gelegenes Kammergrab bei der Flur Kotroni (Textabb. 1 Nr. 5)<sup>59</sup>, wo neuere Grabungen ebenfalls Teile einer zugehörigen Nekropole zutage förderten<sup>60</sup>. Wie weit diese Nekropole möglicherweise nach Norden reichte, wird durch die kleine, in ihrer heutigen Form erst in den Achtzigerjahren dieses Jahrhunderts erbaute Kapelle von Agios Dimitrios (Textabb. 1 Nr. 9) illustriert. In die Aussenmauern der Kapelle sind mindestens drei beschriftete Marmorblöcke verbaut, bei denen man in erster Linie an Grabstelen denken wird<sup>61</sup>. Schliesslich befindet sich ebenfalls in deutlicher Entfernung von der Küstenlinie ein drittes Kammergrab an der Strasse zwischen Kato Vathia/Amarynthos und Ano Vathia (Textabb. 1 Nr. 7)<sup>62</sup>.

Aber auch in Küstennähe finden sich einige Hinweise auf ausgedehnte Bestattungsfelder. Eigentliche Gräberstrassen unmittelbar ausserhalb des West- und des Osttores des antiken Eretria konnten noch von Schaubert auf seinem Entwurf für einen Stadplan der Neugründung von Nea Psara/Eretria aus dem Jahre 1834 festgehalten werden<sup>63</sup>. In der Verlängerung der nach Amarynthos führenden Gräberstrasse wurde 1997 von der 11. Ephorie für Prähistorische

56 K. Gex, «Rotfigurige und weissgrundige Keramik», Eretria. Ausgrabungen und Forschungen 9 (Lausanne 1993) 13ff. Plan 1.

57 Obwohl bereits 1897 entdeckt, harret das Grab immer noch einer umfassenden Publikation, welche Befunde und Funde dem nach den Entdeckungen in Makedonien grundsätzlich veränderten Forschungsstand entsprechend vorlegen würde. Eine solche ist nun im Rahmen einer Lizentiatsarbeit von C. Huguenot (Lausanne) geplant. Für den Moment kann auf Vollmoeller, a.O. (oben Anm. 47) 333–365 für den Befund und auf M. Pfrommer, *Untersuchungen zur Chronologie früh- und hochhellenistischen Goldschmucks*, IstFors 37 (Tübingen 1990) 210ff. FK 12 für die Funde verwiesen werden; vgl. S. G. Miller, *The Tomb of Lyson and Kallikles: A Painted Macedonian Tomb* (Mainz a.Rh. 1993) 108 Nr. 8A.

58 A. Andriomenou, *ADelt* 29, 1973–74 (1979) Chron. 478f. Ebenfalls zu dieser Nekropole müssen die bei Gex, a.O. (oben Anm. 56) 13 Anm. 24 erwähnten Gräber gehören.

59 A. Karapaschalidou, *Μακεδονικός τάφος στο Κοτρώνι Ερέτριας* (Athen 1989); Miller, a.O. (oben Anm. 57) 108 Nr. 8D.

60 E. Sapouna-Sakellaraki, *ADelt* 45, 1990 (1995) Chron. 157; weitere Anhaltspunkte für ausgedehnte Nekropolen in der Gegend bei Karapaschalidou, a.O. (oben Anm. 59) 16ff. 27ff.

61 Vgl. auch oben Anm. 41.

62 Karapaschalidou, a.O. (oben Anm. 59) 27ff. Anm. 41 B; Miller, a.O. (oben Anm. 57) 108 Nr. 8C.

63 Auberson/Schefold, a.O. (oben Anm. 25) Abb. 33; vgl. Gex, a.O. (oben Anm. 56) 13 Anm. 23. 25.

und Klassische Altertümer ein weiterer Friedhof teilweise freigelegt (Textabb. 1 Nr. 3)<sup>64</sup>. Ein weiteres Gräberfeld bei Agia Paraskevi liegt auf der gleichen Höhe, aber weiter gegen das Meer hin und belegt die grosse Ausdehnung auch dieser Nekropole<sup>65</sup>. Kurz vor Kato Vathia/Amarynthos schliesslich befindet sich das vierte makedonische Kammergrab der Gegend (Textabb. 1 Nr. 6)<sup>66</sup>.

Ein (in der Nähe gelegenes) Ziel der von Eretria nach Osten führenden Verkehrswege muss das Artemisheiligtum bei Amarynthos gewesen sein. Durch die Arbeit von D. Knoepfler war die Lage des Heiligtums im grossen ganzen bereits skizziert<sup>67</sup>, als ein 1987 bei einer Raubgrabung entdecktes und anschliessend von der 11. Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer ausgegrabenes Votivdepot den Anhaltspunkt für eine präzise Lokalisierung bot<sup>68</sup>. Demzufolge liegt das Heiligtum, innerhalb dessen Temenos sich auch der Bothros befinden muss, im Delta der vom Fluss Sarandapotamos (antik Erasinos?<sup>69</sup>) angeschwemmten Ebene (Textabb. 1 Nr. 8).

Bei Betrachten der Karte Textabb. 1 fällt auf, dass sich die verschiedenen Anhaltspunkte für Bestattungsaktivitäten klar in zwei Gruppen gliedern lassen, von denen die eine in unmittelbarer Nähe der Küste liegt, während die andere zwar dem Küstenverlauf folgt, aber rund 800 bis 1000 Meter landeinwärts versetzt ist. Diese Verteilung könnte zur Annahme von zwei parallel geführten Strassen zumindest zwischen Eretria und dem Artemision verleiten, einem durchaus nicht einzigartigen Phänomen im antiken Griechenland. So konnte anhand der Verteilung von Bauernhöfen verschiedener Epochen nachgewiesen werden, dass zwischen Patras und Aigion zumindest über einen grossen Teil der Strecke zwei parallel angelegte Strassen verliefen<sup>70</sup>. Die obere Strasse hätte

64 Die Grabung ist noch unpubliziert. Der Ausgräberin A. Psalti wird für die Möglichkeit der Topographierung herzlich gedankt.

65 Knoepfler (1988) 400f. mit den älteren Belegen; vgl. auch die Karte ebenda 396 Abb. 4.

66 Vollmoeller, a.O. (oben Anm. 47) 366–376; Kurtz/Boardman, a.O. (oben Anm. 55) 336f. Abb. 129; Miller, a.O. (oben Anm. 57) 108 Nr. 8B.

67 Knoepfler (1988) passim; vgl. auch Gehrke, a.O. (oben Anm. 23) 27ff. mit der Lokalisierung des Heiligtums noch bei Palaioekklesies.

68 E. Sapouna-Sakellaraki, *ADelt* 42, 1987 (1992) Chron. 213; dies., *ADelt* 44, 1989 (1995) Chron. 161 Taf. 101a.b, und v.a. dies., «Un dépôt de temple et le sanctuaire d'Artémis Amarysia en Eubée», *Kernos* 5 (1992) 235–263, besonders 240ff.; Knoepfler (1988) 418; P. Brulé, «Artémis Amarysia. Des ports préférés d'Artémis: L'Euripe (Callimaque, Hymne à Artémis, 188)», *Kernos* 6 (1993) 57–65; zu den Funden vgl. auch E. Sapouna-Sakellaraki, *Eretria. Site and Museum* (1995) 95f. Abb. 70. Mit der Entdeckung dieses Depots dürfte nun auch die Hypothese von P. Themelis, *AEphem* (1969) 169, wonach das eigentliche Ziel der eretrischen Prozession im Gebiet von Magoula gelegen habe, hinfällig sein, so reizvoll sie natürlich im Hinblick auf unsere Skulptur gewesen wäre; vgl. auch Knoepfler (1988) 394f. Dieser Gedanke wurde jüngst wieder aufgenommen: L. A. Tritle, «Strabon, Amarynthos, and the Temple of Artemis Amarysia», in: J. M. Fossey (Hrsg.), *Boeotia antiqua* 5 (Amsterdam 1995) 59–69; allerdings vermögen auch die neuen Argumente die von D. Knoepfler vorgeschlagene Identifizierung nicht zu entkräften.

69 Zur Benennung vgl. Knoepfler (1988) 404 mit Anm. 96.

70 M. Petropoulos/A. D. Rizakis, «Settlement Patterns and Landscape in the Coastal Area of Patras. Preliminary Report», *JRA* 7 (1994) 201 und Abb. 11.

Eretria hinter, das heisst nördlich der Akropolis umgangen, wo sie den Ausläufern des Akropolishügels folgend einen kleinen Bogen vollführt hätte, um dann immer etwa auf der gleichen Höhe an den Grabmonumenten von Kotroni, Magoula und Vathia vorbeizuführen. Diese Hypothese ist nicht zuletzt deswegen von Interesse, weil die Flur Magoula den «höchsten» bzw. nördlichsten Punkt der Gegend zwischen Eretria und Amarynthos darstellt. Kurz vor dieser Höhe (vgl. Textabb. 1) biegt der Küstenverlauf um, und so müsste auch die obere Strasse in etwa an jener Stelle eine Richtungsänderung vorgenommen haben. Die «Toumba» von Magoula mit dem sie bekrönenden Ketos-Monument hätte somit für die Benutzer der Strasse von beiden Seiten ein markantes, von weit her sichtbares Merkmal dargestellt<sup>71</sup>.

Die erwähnten zahlreichen Belege für ausgedehnte Nekropolen auf der ganzen Strecke Eretria-Amarynthos lassen eine endgültige Festlegung auf konkrete Wegführungen noch verfrüht erscheinen. Hingegen steht definitiv fest, dass das gesamte, von den beiden hypothetischen Strassen auf Textabb. 1 eingefasste Gebiet zwischen Eretria und dem Artemision einst dicht mit Nekropolen und anderen Monumenten bebaut war<sup>72</sup>. Dies erscheint nur logisch, denn dieser rund 10 km lange Küstenabschnitt muss einst die Prachts- und Repräsentationsmeile von Eretria gewesen sein. Das Artemision hatte den Stellenwert eines pan-euböischen Heiligtums<sup>73</sup>, das jährliche Fest der Artemis mit der grossen Prozession der Eretrier war weitherum berühmt<sup>74</sup> und zog die Besucher bis hin nach Karystos in Scharen an<sup>75</sup>. Man kann daher davon ausgehen, dass nicht nur die prächtigsten Gräber, sondern auch die wichtigsten öffentlichen Monumente, sofern sie nicht in der Stadt selber oder innerhalb des Heiligtums ihren Platz hatten, in diesem Gebiet zu finden waren<sup>76</sup>.

71 Da die Wegführung an jenem Punkt umbog, musste den Reisenden der grosse Hügel als Endpunkt am Horizont erscheinen, eine bemerkenswerte Naturinszenierung bzw. Verbindung zwischen Landschaft und Denkmal. Vor diesem Hintergrund versteht man auch die grossen Anstrengungen der Bauherren, um mit dem sechs Meter hohen Porosfundament eine Basis zu schaffen, welche die Fernwirkung des Monumentes beträchtlich erhöhte.

72 Ein weiterer Grabtumulus wurde von M. Rangabé, *Mémoire sur la partie méridionale de l'île d'Eubée*, Extrait des mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, 1<sup>re</sup> série, tome III (Paris 1852) 15, zwanzig Minuten zu Fuss östlich der Stadtmauern von Eretria gesehen. Die Entfernungsangabe scheint zu gering für eine Identifikation mit der «Toumba» von Magoula, so dass man einen weiteren, ähnlichen Grabhügel annehmen darf (die Seitenzahl des Separatums deckt sich nicht mit der u.a. von Knoepfler, 1988, 406 Anm. 100 zitierten Gesamtausgabe).

73 D. Knoepfler, «Carystos et les Artémisia d'Amarynthos», *BCH* 96 (1972), besonders 295–301; Knoepfler (1988) passim.

74 Vgl. oben Anm. 54.

75 Liv. 35,38,3; vgl. Knoepfler, a.O. (oben Anm. 73).

76 Ein weiteres Grab(?)monument aus der Gegend von Amarynthos wurde einst von dem grossen Marmorlöwen bekrönt, der jetzt den Eingang zum Museum in Eretria flankiert. Inv.Nr. 678, im Inventarbuch ohne Provenienzangabe, vgl. aber Auberson/Schefold, a.O. (oben Anm. 25) 186; über die bei Auberson/Schefold vorgeschlagene späte Datierung in das 2. Jh. n.Chr. anhand der Fellgestaltung liesse sich m.E. durchaus diskutieren; vgl. für ähnliche Datierungsunsicherheiten



Vor diesem Hintergrund ist es um so bedauerlicher, dass wir über das Umland von Eretria so gut wie nichts wissen. In archäologischer Hinsicht fristet die antike Stadt das Dasein einer isolierten Insel inmitten eines unerforschten Meeres. Bei allen Ergebnissen im Bereich der Architektur und Urbanistik der Stadt oder von einzelnen Denkmälergruppen ist unsere Kenntnis der wirtschaftlichen Grundlagen und somit des Hinterlandes mit seinen Dörfern, Bauernhöfen und kleinen Heiligtümern für sämtliche Abschnitte der Antike stark limitiert<sup>77</sup>. Diese an sich schon unbefriedigende Situation durchläuft gerade in diesen Jahren eine bedenklichen Entwicklung. Die fragliche Zone unterliegt einer stark erhöhten Bautätigkeit, was unter anderem durch einen Vergleich der aktuellen Situation mit den beinahe schon idyllisch anmutenden Photos bei D. Knoepfler und P. Themelis unterstrichen werden kann<sup>78</sup>. Um eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie ergiebig eine systematische Suche in dieser Gegend wäre, genügt es, einen Blick in die Vorgärten der neu gebauten Häuser zu werfen oder an jene Stellen der älteren Häuser, an denen der Verputz bereits abgeplatzt ist.

Es bleibt zu hoffen, dass künftige archäologische Forschungen auch verstärkt das Umland von Eretria berücksichtigen, um zu retten, was noch zu retten ist!

ten gerade bei Tierfellen U. Knigge, «Zum Löwen von Kantzas», *AM* 91 (1976) 167–173; H. R. Goette, «Zwei Relieffragmente in Athen», *AA* (1991) 389–398, besonders 389–394; weitere Löwenmonumente bei Rice, a.O. (oben Anm. 24) 248ff.

77 Bisher wurde das Gebiet um Eretria herum v.a. von historischer Seite erforscht; vgl. Knoepfler (1988) passim; Knoepfler, a.O. (oben Anm. 23) 352–449; Gehrke, a.O. (oben Anm. 23) passim. Ältere Survey-Projekte haben sich meist auf einen bestimmten Zeitabschnitt begrenzt oder sind nicht zu einer detaillierten Ausführung gelangt; vgl. Sacket et al., a.O. (oben Anm. 19); siehe auch die kurzen Beschreibungen bei C. Bursian, «Mittheilungen zur Topographie von Boiotien und Euboia», *BerVerhLeipz* 11 (1859) 109–152, besonders 131; A. Baumeister, *Topographische Skizze der Insel Euboia* (Lübeck 1864) 11f.; Rangabé, a.O. (oben Anm. 72). In Vorbereitung eines neuen Survey-Projektes hat P. Simon (Lausanne) einige vorläufige Resultate in Form einer Lizentiatsarbeit 1997 vorgelegt.

78 Übersichtsphotos wie jene bei Knoepfler (1988) 405 Abb. 8; 419 Abb. 16 oder bei Themelis, a.O. (oben Anm. 68) Taf. 16 sind heute nicht mehr möglich bzw. vermitteln wegen der starken Überbauung kaum mehr eine gültige Vorstellung von der Topographie der Gegend. Auch ein Vergleich der bei Karapaschalidou, a.O. (oben Anm. 59) als Plan 1 publizierten 1:50000 Karte der Gegend, die aufgrund des Erscheinungsjahres der Publikation einen *terminus ante quem* von 1989 aufweist, mit der gültigen Version von 1990, die der Textabb. 1 zugrunde liegt, zeigt eine starke Zunahme von Bauten, und selbst die Karte von 1990 ist in dieser Hinsicht weit davon entfernt, ein getreues Abbild der Realität zu geben.